

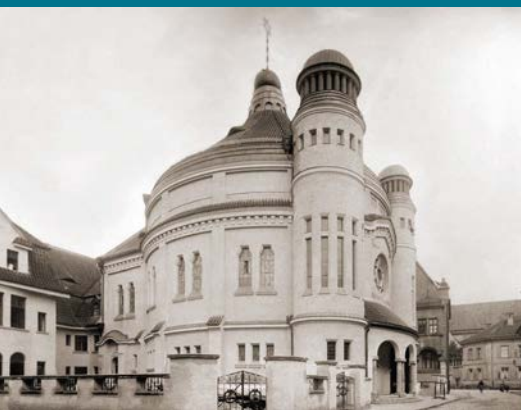
Sylvia Seifert



„HIER WOHNTE ...“

Schicksale und Biografien hinter den
Stolpersteinen der Stadt Regensburg

Erinnerungen an die Opfer des Nationalsozialismus



INHALT

Vorwort von Gertrud Maltz-Schwarzfischer	7
Vorwort von Ilse Danziger	9
Verlegeorte der Stolpersteine	12
Einführung	14
Personen jüdischer Religionszugehörigkeit	17
Familie Freising Landshuterstraße 14b	21
Familien Lilienfeld und Grünhut Neupfarrplatz 12 St. Georgenplatz 2 ...	32
Familie Hönigsberger Malergasse 9	49
Familie Jordan und Jette Gutmann Schöffnerstraße 22	56
Emilie Freising Fröhliche-Türken-Straße 5	62
Abraham und Rosa Naß Tändlergasse 6	66
Familie Kleefeld Roritzerstraße 2a	69
Familie Sämann Orleansstraße 6	76
Abraham Firnbacher Proskestraße 5	85
Menschen mit geistigen Behinderungen oder psychischen Erkrankungen ...	91
Anna Walter Wöhrdstraße 27	95
Philomena Zankl Wollwürgergasse 11	99

Menschen im Widerstand	101
Opfer der „Neupfarrplatz-Gruppe“	102
Max Massinger Straußgäßchen 1	104
Verfolgung und Widerstand aus christlicher Überzeugung – Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus.....	110
Wolfgang Waller Minoritenweg 9	115
Heinrich Lutterbach St. Georgenplatz 2	120
Der Genozid an Sinti und Roma	129
Rosa, Philippine und Katharina Höllenreiner Wieshuberstraße 4.....	132
Homosexuelle Männer.....	139
Max Tröster Obermünsterstraße 2	140
Einzelschicksal	143
Michael Lottner Glockengasse 8.....	144
Quellen und Literatur	148

VORWORT VON GERTRUD MALTZ-SCHWARZFISCHER

Liebe Leserinnen und Leser,

wer durch die Straßen Regensburgs geht, begegnet ihnen oft unvermittelt: kleinen Messingplatten im Gehweg, die Namen tragen, Daten nennen und Orte markieren. Die Stolpersteine fügen sich in den Alltag unserer Stadt ein – und unterbrechen ihn zugleich. Sie laden uns ein, kurz stehen zu bleiben, uns zu bücken, zu lesen und uns zu erinnern. Gerade in dieser stillen, unspektakulären Form liegt ihre besondere Kraft.



Dieses Buch widmet sich den Stolpersteinen in Regensburg und den Menschen, deren Leben sie in Erinnerung rufen. Es erzählt von Frauen, Männern und Kindern, die hier gelebt haben, die Teil unserer Stadtgesellschaft waren und die durch die nationalsozialistische Diktatur entrechtet, verfolgt, deportiert und ermordet wurden. Ihre Geschichten machen deutlich, dass das Unrecht nicht anonym geschah, sondern mitten unter uns, in unseren Häusern, in unseren Straßen, in unserer Stadt.

Die Stolpersteine stehen für eine Form des Gedenkens, die Nähe schafft. Sie verlagern die Erinnerung aus den Museen und Gedenkstätten in den öffentlichen Raum, dorthin, wo das Leben stattfindet. Damit fordern sie uns alle heraus, Verantwortung zu übernehmen. Erinnerung wird so zu einer gemeinsamen Aufgabe – generationenübergreifend, offen und lebendig.

Ich sehe es als unser aller Pflicht an, die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte wachzuhalten. Das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer demokratischen Identität. Es mahnt uns, wachsam zu sein gegenüber jeder Form von Ausgrenzung, Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit. Die Stolpersteine erinnern uns daran, wohin Gleichgültigkeit, Schweigen und Wegsehen führen können.

Dieses Buch leistet einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur in Regensburg. Es gibt den Stolpersteinen Kontext, Tiefe und Stimme. Mein besonderer Dank gilt allen, die an diesem Werk mitgewirkt haben: den Autorinnen und Autoren, den Initiativen und engagierten Bürgerinnen und Bürgern, den Schulen, Vereinen und Forschungseinrichtungen sowie den Angehörigen der Opfer, die ihre Erinnerungen und ihr Vertrauen eingebracht haben. Ihr Einsatz ist Ausdruck eines starken zivilgesellschaftlichen Engagements und ein Zeichen gelebter Verantwortung.

Ich wünsche mir, dass dieses Buch viele Leserinnen und Leser findet und dazu beiträgt, die Namen und Schicksale hinter den Stolpersteinen im Bewusstsein unserer Stadt zu verankern. Möge es uns ermutigen, hinzusehen, Fragen zu stellen und Haltung zu zeigen – für eine offene, vielfältige und menschliche Stadt Regensburg.

Mit herzlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'G. Maltz-Schwarzfischer'. The signature is stylized and fluid, with a long horizontal stroke extending to the right.

Gertrud Maltz-Schwarzfischer

Oberbürgermeisterin a.D. der Stadt Regensburg (2020–2026)

VORWORT VON ILSE DANZIGER

Wenn ich durch Regensburg gehe und auf einen Stolperstein stoße, halte ich unwillkürlich inne. Ich lese einen Namen, ein Geburtsjahr, einen Ort des Todes. Oft sind es nur wenige Worte – und doch öffnen sie einen Raum voller Fragen, voller Trauer und voller Nähe. Diese Menschen lebten hier. Sie gingen über dieselben Straßen, hatten Hoffnungen, Familien, Zukunftspläne. Und sie wurden entrechtet, verfolgt und ermordet.

Bis heute sind in Regensburg rund 300 Stolpersteine verlegt worden. Jeder einzelne steht für ein Leben, das gewaltsam ausgelöscht wurde. Hinter jedem Stein verbirgt sich eine Geschichte, die zu lange nicht erzählt wurde. Die Stolperstein-Initiative Regensburg hat gemeinsam mit der Autorin dieses Buches, Sylvia Seifert, mit großer Sorgfalt, Beharrlichkeit und menschlicher Anteilnahme diese Geschichten recherchiert und sichtbar gemacht. Diese Arbeit berührt – und sie ist unverzichtbar.

Dieses Buch stellt bewusst Menschen vor, deren Schicksale bislang unberücksichtigt geblieben sind. Gleichzeitig greift es Biografien auf, die bereits in einer früheren, kleineren Veröffentlichung ihren Platz hatten. Beides ist wichtig. Denn Erinnerung ist niemals abgeschlossen. Sie ist ein fortwährender Prozess, der Aufmerksamkeit, Zeit und Empathie verlangt. Jeder neu erzählte Lebensweg bedeutet, einem Namen sein Gesicht, seine Würde und seine Stimme zurückzugeben.

Als Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Regensburg empfinde ich tiefe Dankbarkeit für dieses Buch. Es ist ein Akt des Gedenkens – und zugleich ein Akt der Verantwortung. Die hier vorgestellten Menschen stehen für jüdisches Leben in Regensburg, das über Generationen hinweg Teil dieser Stadt war und durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft nahezu ausgelöscht wurde. Ihre Geschichten erinnern uns daran, was geschieht, wenn Ausgrenzung, Hass und Gleichgültigkeit die Oberhand gewinnen.

Erinnerung ist schmerzhaft. Aber sie ist notwendig. Sie schützt nicht nur die Vergangenheit vor dem Vergessen, sondern auch unsere Gegenwart vor

dem Abstumpfen. Die Stolpersteine zwingen uns, nicht laut, aber eindringlich hinzusehen. Dieses Buch vertieft diesen Blick. Es lädt dazu ein, stehen zu bleiben, zu lesen, zu fühlen – und Verantwortung zu übernehmen.

Ich danke der Stolperstein-Initiative Regensburg und Sylvia Seifert von Herzen für ihre engagierte und oft belastende Arbeit sowie dem Battenberg Bayerland Verlag, der dieses wichtige Projekt möglich gemacht hat. Mögen die Geschichten in diesem Buch weitergetragen werden. Mögen die Namen bewahrt bleiben. Und mögen sie uns mahnen, dass Erinnerung nicht nur ein Blick zurück ist, sondern eine Verpflichtung für die Zukunft.

Ilse Danziger

Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Regensburg

Heimweh, wonach?

*Wenn ich „Heimweh“ sage, sag ich „Traum“:
Denn die alte Heimat gibt es kaum.
Wenn ich Heimweh sage, mein ich viel.*

*Was uns lange drückte im Exil,
Fremde sind wir nun im Heimatort.
Nur das „Weh“, es blieb.
Das „Heim“ ist fort.*

Mascha Kaléko

Verlegeorte der Stolpersteine

- 1 Familie Freising | Landshuterstraße 14b
- 2 Familie Lilienfeld | Neupfarrplatz 12
- 3 Familie Grünhut | St. Georgenplatz 2
- 4 Familie Hönigsberger | Malergasse 9
- 5 Familie Jordan und Jette Gutmann | Schäfnerstraße 22
- 6 Emilie Freising | Fröhliche-Türken-Straße 5
- 7 Abraham und Rosa Naß | Tändlergasse 6
- 8 Familie Kleefeld | Roritzerstraße 2a
- 9 Familie Sämman | Orleansstraße 6
- 10 Abraham Firmbacher | Proskestraße 5
- 11 Anna Walter | Wöhrdstraße 27
- 12 Philomena Zankl | Wollwirkergasse 11
- 13 Max Massinger | Straußgäßchen 1
- 14 Wolfgang Waller | Minoritenweg 9
- 15 Heinrich Lutterbach | St. Georgenplatz 2
- 16 Rosa, Philippine und Katharina Höllenreiner | Wieshuberstraße 4
- 17 Max Tröster | Obermünsterstraße 2
- 18 Michael Lottner | Glockengasse 8

Karte: ©mapz.com – Map Data: OpenStreetMap ODbL



REINHAUSEN

STEINWEG

WEICHS

REGENSBURG

OSTERMAIER-VIERTEL

MARINA QUARTIER / ZOLLINGER SÜD

16

10

11

15

3

7

2

13

4

6

5

14

1

9

8

Regensburg Hauptbahnhof

Energiepark Regensburg

Donaustr.

Frankenstr.

Europakanal Regen

Donau

Donau

Donau

Donau

Landshuter Str.

Zollenstr.

Nordgürtel

Nordgürtel

Nordgürtel

Nordgürtel

Nordgürtel

Nordgürtel

Nordgürtel

Nordgürtel

Nordgürtel

Dreifaltigkeitskirche

Frankenstr.

TAMHOF

Goldene-Bären

Neupfarrplatz

Sankt-Peters-Wies

Fürst-Anselm Park

Ladestr. Nord

Maschinenfabrik Reihhausen GmbH

St. Josef

Frankenstr.

Donau

Wohrstr.

Donau

St. Cäcilia

Stobäuspl.

Donau-Einhauszentrum (DEZ)

Waldschloß

Waldschloß

Adolf-Schmetzer-Str.

Christleistr.

REWA & Co

EINFÜHRUNG

In Regensburg erinnern ca. 300 Stolpersteine an das Schicksal von Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus aus unterschiedlichen Gründen entrechtet, verfolgt und ermordet wurden. Der in Berlin geborene Künstler Gunter Demnig, Initiator des europaweiten Projekts, begann vor 30 Jahren die ersten Stolpersteine in Deutschland zu verlegen. Seitdem hat sich die Idee europaweit durchgesetzt; mehr als 120.000 Stolpersteine liegen zwischen Nordsee und Mittelmeer, von Spanien bis in die Ukraine. Unterstützt wird Gunter Demnig seitdem von ehrenamtlichen Gruppen vor Ort, die die Recherche übernehmen, Paten finden und die Verlegungen begleiten, um ein würdiges Gedenken zu ermöglichen, sowie von Beschäftigten von Archiven und Gedenkstätten.

Seit 2007 werden auch auf den Gehwegen und Plätzen der Regensburger Innenstadt Stolpersteine verlegt. Zuvor wurden der Vorstand der örtlichen jüdischen Gemeinde sowie der Stadtrat angefragt, ob sie ein solches Vorhaben begrüßen, da die Stolpersteine in der Regel auf öffentlichem Grund verlegt werden, vor dem Haus des letzten frei gewählten Wohnsitzes der betroffenen Person. Die Betonquader in der Größe 10 x 10 x 10 cm mit der eingravierten Messingplatte sind für viele junge Menschen der erste Berührungspunkt mit den Verbrechen der NS-Diktatur. Daher gibt es in Regensburg eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit engagierten Lehrkräften aller Schultypen sowie mit vielen Schülerinnen und Schülern.

Die Regensburger Initiative zur Verlegung von Stolpersteinen arbeitet ehrenamtlich und unabhängig von politischer bzw. religiöser Zugehörigkeit. Die monatlichen Treffen finden im Evangelischen Bildungswerk Regensburg statt und dienen dem Austausch, der Vorbereitung der Verlegungen sowie der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Das Anliegen ist es, alle Opfergruppen zu berücksichtigen, die während des Nazi-Regimes marginalisiert, entrechtet und verfolgt wurden. Jedoch ist der Rechercheaufwand für diese Gruppen unterschiedlich hoch. Personen

mit Behinderungen, die in Heil- und Pflegeanstalten lebten und aufgrund ihrer Diagnose oder ihrer eingeschränkten Arbeitsfähigkeit ermordet wurden, unterliegen den geltenden Bestimmungen der ärztlichen Schweigepflicht und des Datenschutzes. In Regensburg ist dies die größte Opfergruppe mit über 650 Betroffenen. Für die Verlegung eines Stolpersteins wird versucht, eine Zustimmung von Angehörigen einzuholen, da das Thema bis heute in vielen Familien tabuisiert ist.

Ähnliche Vorbehalte gibt es bei der Opfergruppe von homosexuellen Männern und Personen, die als „arbeitsscheu“ galten oder der Bettelei und kleiner Diebstähle bezichtigt wurden, deswegen in ein Gefängnis eingeliefert wurden. In diesen Fällen sind die historischen Umstände zu berücksichtigen, denn eine Denunziation oder wirtschaftliche Not konnten Grund für eine Inhaftierung sein.

Weitaus bekannter sind die beiden Gruppen der widerständigen Menschen sowie der Bürger/innen jüdischen Glaubens. Sie bilden zahlenmäßig die beiden größten Gruppen, an die bisher im Rahmen der Stolpersteine in Regensburg erinnert wird. Zudem werden die Gruppe der Zeugen Jehovas, die christlichen Widerstand leisteten, und die Kinder einer Sinto-Familie gewürdigt.

Nachfolgend werden Vertreter dieser Opfergruppen vorgestellt, stellvertretend für viele Einzelpersonen und Familien. Für weitergehende Information bietet sich die Internetseite der Regensburger Stolperstein-Initiative an, auf der Lebensspuren zu fast allen Personen zu finden sind, für die inzwischen Stolpersteine verlegt werden konnten: www.stolpersteine-regensburg.de.

Es ist ein Projekt, das sich aufgrund neuer Erkenntnisse ständig weiterentwickelt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Über Ergänzungen und weitere Hinweise freuen wir uns daher! Die Texte sind allgemeinverständlich für eine breite Öffentlichkeit verfasst, dennoch sind die historischen Fakten belegbar und überprüft.

Die einzelnen Biografien werden im jeweiligen historischen Kontext der Opfergruppen dargestellt und geben einen Einblick in die Lebensumstände

Regensburger Bürgerinnen und Bürger. Sie mögen exemplarisch die Erinnerung an alle Verfolgten wachhalten.

Ich danke allen Institutionen und Privatpersonen, die bei der Recherche behilflich waren, darunter den Mitarbeiter/innen des Stadtarchivs vor Ort, aber auch vieler weiterer Stadtarchive sowie übergeordneter Archive, die uns kooperativ zur Seite standen und Fragen ausführlich klären konnten. Daneben waren Adressbücher und Publikationen wertvolle Ergänzungen. Auch die Erinnerungen von überlebenden Familienangehörigen fließen in die Lebensspuren ein.

Ein besonderer Dank gilt dem Journalisten Thomas Muggenthaler, der eines seiner Interviews, das er mit Überlebenden aus Regensburg führte, für diese Publikation freundlicherweise zur Verfügung stellte, sowie den beiden ehemaligen Mitstreitern in der Stolperstein-Initiative Regensburg, Sandra Breedlove und Ulrich Fritsch.

Sandra Breedlove recherchiert seit vielen Jahren intensiv das Schicksal der Religionsgruppe der Zeugen Jehovas und gibt Einblicke in das Leben von zwei in der NS-Diktatur verfolgten Personen. Ulrich Fritsch überlässt seine Recherche zu Abraham Firnbacher dankenswerterweise zur Veröffentlichung in diesem Buch.

Dem Battenberg Bayerland Verlag danke ich ausdrücklich für die Umsetzung der Idee; im Besonderen gilt mein Dank Frau Nancy Marcisz für ihre ansprechende Gestaltung des Layouts sowie Frau Martina Bauer für die gewissenhafte Projektbetreuung; sie trugen maßgeblich zum Gelingen dieses Projekts bei.

Sylvia Seifert



PERSONEN JÜDISCHER
RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT

Mit der Reichsgründung 1871 erlangten alle Personen jüdischen Glaubens das volle Bürgerrecht und damit die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben; das Freizügigkeitsrecht gestattete eine unbeschränkte Wohnsitznahme und das Recht der freien Berufswahl. Das aktive und passive Wahlrecht erlaubten eine Teilhabe an den politischen Prozessen und die Glaubensfreiheit führte zur Gründung jüdischer Gemeinden mit eigener Verwaltungsstruktur.

In Regensburg führte dies zu einer neuen Blüte der Jüdischen Gemeinde. Sie wuchs durch Zuzug stark an und erlebte wirtschaftlichen Erfolg und gesellschaftliche Anerkennung in der Mehrheitsgesellschaft. Im Jahr 1880 betrug die Zahl der Gemeindemitglieder 675, in den folgenden Jahrzehnten schrumpfte diese Zahl schrittweise. Die Stadt registrierte im Jahr 1903 65 Geschäfte, deren Inhaber jüdischen Glaubens waren. Die Gesamtzahl der Einwohner der Stadt betrug im Jahr 1910 ca. 52.000 Personen, ca. 1 Prozent war jüdischen Glaubens.

Synagoge mit Gemeindezentrum in der Schöffnerstraße 2/Am Brixener Hof, 1912

Foto: Stadt Regensburg, Bilddokumentation



Der Neubau einer Synagoge war Ausdruck dieser Entwicklung. Im Jahr 1907 erwarb der Vorstand der Gemeinde ein Grundstück in der Schöffnerstraße 2/Am Brixener Hof. Nach den Entwürfen der Regensburger Architekten Koch & Spiegel konnte im August 1912 die Synagoge feierlich eingeweiht werden – im Beisein des Oberbürgermeisters Dr. Otto Geßler, der Ratsherren, des Distriktrabbiners Dr. Seligmann Meyer, von Vertretern der christlichen Kirchen und von Gemeindemitgliedern. Im orthodoxen Stil errichtet, bot sie 290 Männern und 180 Frauen auf der Empore Platz und stand allen Gemeindemitgliedern offen. Galt die Gemeinde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als streng orthodox, so entwickelte sich mit der bürgerlichen Gleichstellung und den Emanzipationsbestrebungen nachfolgend ein liberaler Flügel, dem sich etwa die Hälfte der Familien zugehörig fühlte. Diese assimilierten Familien lebten ein an die Mehrheitsgesellschaft angepasstes Leben und nahmen am gesellschaftlichen Leben der Stadt teil.

Rabbiner Dr. Seligmann Meyer hatte bereits im Jahr 1884 ein orthodoxes Familienblatt mit dem Titel „Die Laubhütte“ begründet, das später unter dem Titel „Deutsche Israelitische Zeitung“ erschien und in einer Auflage von 2.000 Exemplaren wöchentlich in Süddeutschland vertrieben wurde.

Das gesellige Leben der Gemeinde fand in unterschiedlichen Vereinen statt, die in diesen Jahrzehnten des Aufbruchs gegründet wurden: Der Verein „Phönix“, gegründet 1898 von sieben Herren der Gemeinde, hatte zum Ziel, neben der Geselligkeit der Wohltätigkeit zu dienen; daneben existierte ein Frauenverein, der auch einen erleichterten Zugang zu gesellschaftspolitischer und wissenschaftlicher Bildung zum Ziel hatte. Persönlichkeiten, wie Frau Dr. Pauline Weiner, Gattin des Rechtsanwalts Siegfried Weiner, referierten regelmäßig hier.

Sport-, Gesangs- und Faschingsvereine standen allen Bürger/innen offen; dies wurde von den Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde vielfach genutzt.

Die rechtliche Gleichstellung und schrittweise Anpassung der Lebensweise an die Mehrheitsgesellschaft stellte Männer jüdischen Glaubens im Jahr 1914 vor die Frage, ob sie als Soldaten in den Krieg ziehen. In Regensburg entschieden sich mehr als 50 wehrfähige Männer im Alter ab 20 Jahren, die

ihrer patriotischen Gesinnung Ausdruck verleihen wollten, für einen Dienst an der Waffe. Dennoch erlebten diejenigen, die von den Schlachtfeldern zurückkehrten, in der Weimarer Republik wieder einen erstarkenden Antisemitismus und ungerechtfertigte Zuschreibungen, verstärkt durch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929, die zu hoher Arbeitslosigkeit und Kaufkraftverlust in breiten Bevölkerungsschichten führte. Die Propaganda der extremen rechten Kräfte und die Gewalt auf den Straßen schufen ein Klima der Angst und Einschüchterung. Obwohl die Bevölkerung Regensburgs mehrheitlich katholisch war und die Bayerische Volkspartei (BVP) im Jahr 1933 die Wahl gewann, konnte die NSDAP gewaltsam die Macht im Rathaus übernehmen. Dr. med. Schottenheim, NSDAP-Mitglied, wurde zum Bürgermeister der Stadt bestellt. Demokratische Strukturen wurden daraufhin schrittweise abgeschafft, was zum Verlust der Bürgerrechte für Minderheiten und zu Verfolgung, Vertreibung und Mord führte. Diese Entwicklungen werden exemplarisch an einigen Familien dargestellt.

Die Stadt Regensburg erklärt sich zur „judenfreien“ Stadt am Ortseingang Barbing.

Foto: National Museum, Budapest



FAMILIE FREISING

1 Landshuterstraße 14b

Carl Freising wurde am 28. September 1886 in Sulzbürg geboren. Sein Vater Simon Freising (1857–1941), in Roth bei Nürnberg geboren, und seine Mutter Doris (1860–1925) lebten im Haus Nr. 35, jetzt Badgasse 7. Carl war der Erstgeborene, in den folgenden Jahren wuchs die Familie: Vier weitere Söhne sowie zwei Töchter erblickten das Licht der Welt.

Im Jahr 1888 hatte der Vater ein Haus in Freystadt erworben, in dem er einen Eisenwaren- und Geschirrhandel eröffnete. Bis zum Jahr 1897 wohnte die Familie in Freystadt, anschließend kehrte sie nach Sulzbürg zurück. Der Vater kaufte nun das Haus Nr. 90 mit 3.000 Quadratmeter Grund unweit der Synagoge.

Während des Ersten Weltkriegs kämpften drei der Söhne an der Front; Siegfried fiel bereits im Jahr 1914, Benno beging zwei Jahre später Suizid. Für die Eltern Simon und Doris Freising waren dies zwei schwere Schicksalsschläge. Lediglich Carl, der im 24. Bayerischen Infanterie-Regiment diente, kehrte zurück und wurde für seine militärischen Verdienste ausgezeichnet.

Carl blickte nach vorne und heiratete im Jahr 1919 Irma Kaufmann aus Nördlingen. Sie war ein Jahr jünger als er und stammte ebenfalls aus einer kinderreichen Familie, denn sie hatte acht Geschwister. Ihr Vater Abraham Kaufmann hatte mit Getreide gehandelt, war jedoch 1906 an den Folgen eines Unfalls verstorben.

Unmittelbar nach der Vermählung entschied das junge Ehepaar nach Regensburg umzuziehen, da eine Ansiedlung in Nürnberg von den städtischen Behörden untersagt wurde. Die Stadt an der Donau bot gute Möglichkeiten, sich eine Existenz aufzubauen. Die beiden bezogen eine geräumige Wohnung in der Altstadt, am Arnulfplatz 4, zweiter Stock, im Anwesen von Simon Oberdorfer, dem weithin bekannten Radkunsthändler und Erbauer des Velodroms, der mit seiner Familie im ersten Stock wohnte. Auf der gegen-



V. l. n. r.: Alfred, Doris und Ruth, oben Irma und Carl Freising Foto: Jerry Falek

überliegenden Seite des Arnulfsplatzes steht bis heute das städtische Theater, zudem gab es damals zwei Brauereien und einen Brunnen in der Mitte des Platzes. Auch die Straßenbahn hielt hier auf dem Weg nach Prüfening.

Carl eröffnete eine Handlung für Eisen-, Holzwaren und Bauwerkzeuge in der Oberen Bachgasse 21, die sich in den folgenden Jahren erfolgreich zum Fachhandel für Schreinereibedarf weiterentwickelte.

Auch das persönliche Familienglück erfüllte sich: Im September 1920 wurde Tochter Anna Ruth geboren, in den Jahren 1927 und 1928 folgten Doris und Alfred.

Die Familie galt als assimiliert und gut integriert. Carl Freising pflegte freundschaftliche Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft und war davon überzeugt, aufgrund seiner Verdienste als Soldat im Ersten Weltkrieg ein geachteter Bürger zu sein. Regelmäßig traf er sich zum Kartenspielen mit nicht-

jüdischen Freunden. Seine Tochter Ruth besuchte nach der vierjährigen Volksschule das städtische Mädchen-Lyzeum am St. Peters-Weg, wo sie gut integriert sich auf das Abitur vorbereitete. Am 8. Januar 1936 musste sie jedoch völlig überraschend ihre Schullaufbahn aufgrund einer Anordnung des Direktors beenden. In der Schule verkehrte sie freundschaftlich sowohl mit Mädchen jüdischer als auch christlicher Religion, Anfeindungen erlebte sie keine, wie sie in einem Interview aus dem Jahr 1997 berichtete. Ihre Freizeit verbrachte sie vor allem in der nahe gelegenen Bibliothek, denn sie liebte es, gute Bücher zu lesen. Zudem spielte sie Tennis und hätte gern das Fahrradfahren erlernt, doch ihr Vater fürchtete, sie würde in den Schienen der Straßenbahn hängenbleiben und stürzen.

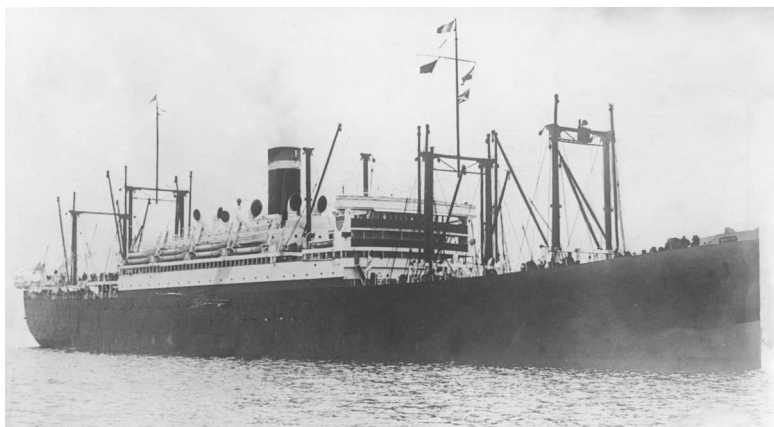
Sie war nun 16 Jahre alt und suchte sich eine Beschäftigung. In einem Ferienlager für Kinder und Familien in der Nähe von Dresden konnte sie als Aushilfe arbeiten. Dort gestaltete sie das tägliche Programm für die Kinder, bereitete Spiele vor, doch auch in der Küche half sie gerne beim Zubereiten der Mahlzeiten mit, denn es wurde koscher gekocht. Dies war eine neue und wichtige Erfahrung, denn im Elternhaus in Regensburg lebte die Familie nicht koscher. Zudem bediente sie Gäste der Ferienanlage und half im Kiosk aus, wo Postkarten, Briefmarken und andere Kleinigkeiten angeboten wurden.

Sie versuchte immer wieder, aber vergeblich, ihre Eltern von einer Flucht aus Deutschland zu überzeugen, da sie die persönlichen Einschränkungen im Alltagsleben durch die staatlichen Behörden als störend empfand. Ein Besuch im Theater oder im Sportverein war ihr, wie allen jüdischen Bürger/innen, inzwischen verwehrt. Sie sah keinerlei Perspektiven für ihr persönliches und berufliches Leben in Deutschland und plante zuerst, nach Palästina auszuwandern, da einige Freundinnen diese Möglichkeit bereits besprachen. Doch dann erhielt sie kurzfristig ein Visum für die USA, da entfernte Verwandte eine Bürgerschaft für sie übernahmen. Da ihre Eltern ihrem Ansinnen schweren Herzens zustimmten, sie alleine in die USA ausreisen zu lassen, konnte sie eine Schiffspassage für die SS Roosevelt buchen. In großer Erwartung und mit viel Gepäck, das ihre Mutter für den Zoll zuvor

vorbereitet hatte, bestieg sie im Januar 1938 einen Zug nach Hamburg. Ihrer Mutter Irma war es gelungen, eine Leica-Kamera und eine kleine Schreibmaschine so geschickt zu verstauen, dass der Zollbeamte keinerlei Beanstandungen vorgenommen hatte. Diese mitgebrachten Dinge erwiesen sich in der neuen Heimat als wertvoll.

Im Hamburger Hafen, dem größten deutschen Hafen für Fracht- und Passagierschiffe, lag die SS Roosevelt aber aufgrund eines Sturms über dem Atlantik nicht vor Anker. So konnte sie schließlich nach der Passkontrolle das Dampfschiff SS President Harding besteigen und in der 1. Klasse die Überfahrt in die USA antreten. Das stürmische Wetter ließ sie die meiste Zeit auf Deck verbringen.

Nach mehreren Wochen, im Februar 1938, konnte Ruth schließlich die Freiheitsstatue von der Reling aus erblicken. Das Dampfschiff legte im Hafen von New York an und Ruth meldete sich in der Immigrationsbehörde an. Sie versuchte, sich ein neues Leben aufzubauen, und stand in regelmäßigem Briefkontakt mit ihrer Familie, die sie hoffte bald nachholen zu können.



Dampfschiff SS President Harding Foto: wikipedia

MICHAEL LOTTNER

18 Glockengasse 8

Sein Schicksal unterscheidet sich stark von denjenigen, die aus Regensburg aufgrund der Zuordnung zu einer gesellschaftlichen Minderheit entrechtet, verfolgt, deportiert und ermordet wurden. Er wurde ermordet, weil er in einer Diktatur Zivilcourage zeigte.

Michael Lottner wurde am 3. Januar 1899 in Katzdorf in der Oberpfalz geboren und war Sohn des Bauern Michael Lottner sen. und dessen Ehefrau Anna, geb. Krämer. Seine Kindheit verbrachte er mit acht Geschwistern auf dem Lottnerhof, den sein Vater mit Strenge und Disziplin bewirtschaftete. Das Leben auf dem Hof war einfach und von harter körperlicher Arbeit geprägt; auch der kleine Michael musste mitarbeiten, er hütete das Vieh.

Er besuchte die nahe gelegene Volksschule sowie die Feiertagsschule in Neunburg v.W., erlebte die katholischen Feste im Jahreslauf und wurde viel zu früh mit der harten Realität der Welt konfrontiert, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Zwei seiner Brüder wurden sogleich eingezogen. Michael wurde 1917 mit 18 Jahren eingezogen und im Februar 1918 als Soldat an die Westfront geschickt. Er kämpfte bis zum Ende des Jahres und wurde mehrfach für seine Tapferkeit ausgezeichnet.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs kehrte Michael Lottner auf den heimatischen Bauernhof zurück, um sein Leben neu zu ordnen. Schließlich entschied er im Jahr 1922, seinem ausgeprägten Gerechtigkeitsinn folgend, dem neuen demokratischen Staat zu dienen. Er besuchte die Polizeischule in Fürstenfeldbruck in Oberbayern, wurde anschließend der Gendarmerie zugeordnet und verrichtete seinen Dienst an verschiedenen Orten in der Oberpfalz.

Mit der beruflichen Sicherheit folgte der nächste Schritt: Michael Lottner heiratete im Jahr 1927 Amalie Wittmann aus Heilinghausen. Auch sie katholisch und aus einer kinderreichen Familie stammend, scheinen diese



Michael Lottner Foto: Privatarhiv Familie Lottner

Jahre der Weimarer Republik Ruhe in sein Leben gebracht zu haben.

Wie Christian Eckl in seinem Aufsatz von 2015 beschreibt, trat Michael Lottner 1933 der NSDAP bei, um seinen Dienst als Hauptwachmeister fortsetzen zu können. Dennoch musste er im folgenden Jahr diesen aus gesundheitlichen Gründen beenden: Während seiner Dienstzeit in Leuchtenberg erlitt Michael Lottner einen Motorradunfall, später wurde er im Dienst von einem Mann niedergeschlagen, den er auf frischer Tat verhaften wollte – er erlitt schwere Kopfverletzungen

und musste seitdem seinen Kopf besonders schützen.

Mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst erhielt er eine Invalidenentschädigung und zog daraufhin, im Jahr 1935, von Leuchtenberg nach Regensburg, wo er mit seiner Ehefrau eine Wohnung in der Glockengasse 8 bezog. Trotz staatlicher Unterstützung suchte er ein neues Betätigungsfeld und war als Vertreter für eine Versicherung tätig. Er galt als besonnen und ruhig.

Am 23. April 1945, als US-amerikanische Truppen bereits vor Regensburg standen, entschloss sich Michael Lottner, zum Moltkeplatz (heute Dachauptplatz) zu gehen. Es hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, es werde dort eine Demonstration zur kampflosen Übergabe der Stadt geben. Domprediger Dr. Johann Maier werde dort zu den Menschen sprechen.

Viele Frauen und Kinder, aber auch einige Männer hatten sich dort bereits versammelt, als Michael Lottner eintraf. In dem Moment, als der Domprediger eintraf und sich auf ein Podest stellen wollte, um die Anwesenden um

Ruhe zu bitten, erschienen Volkssturmmänner und einige Hitlerjungen auf dem Platz. Kreisleiter Weigert hatte ihnen befohlen, die Straßen zu räumen. Es kam zu einem Gerangel, einer der Volkssturmmänner wurde dabei verletzt.

Daraufhin wurden wahllos Frauen und Männer verhaftet, darunter auch Michael Lottner, und in die nahe gelegene Kreisleitung gebracht. Michael Lottner ist während seiner Verhaftung geschlagen worden, wohl auch auf den Kopf, wogegen er versuchte sich zu verteidigen bzw. sich zu schützen. Er wurde sofort erschossen.

Sein Leichnam blieb im Gebäude der Kreisleitung liegen. Am nächsten Morgen wurde er auf Befehl des Kreisleiters abgeholt und zu den beiden gehängten Männern Dr. Johann Maier und Josef Zirkl auf dem heutigen Dachauplatz abgelegt. Er wurde nur 46 Jahre alt.

Sein Neffe teilte mir mit, dass er aus Erzählungen seiner Mutter erfahren habe, dass Amalie den Leichnam ihres ermordeten Mannes in einen Leiterwagen legte und ihn zum Oberen Katholischen Friedhof brachte, wo er bestattet werden konnte.

Gunter Demnig verlegt den Stolperstein für Michael Lottner in der Glockengasse 8.

Foto: Herbert Baumgärtner



Im Prozess von 1948 vor dem Landgericht Regensburg verteidigten sich zwei angeklagte Männer, dass sie fürchteten, Michael Lottner wolle flüchten. Sie hielten ihn verantwortlich für den zugefügten körperlichen Schaden an einem ihrer Kameraden. Beide Behauptungen stellten sich als falsch heraus. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Michael Lottner in dem Moment, als der Domprediger eingetroffen war und ansetzte, zu den Versammelten zu sprechen, das Wort ergriff und um Ruhe bitten wollte.

Einer der Angeklagten, Hans Hoffmann aus München, wurde vom Landgericht zu 10 Jahren Haft verurteilt. 1954 wurde er nach Verbüßung von zwei Dritteln der Haft aus dem Gefängnis entlassen; der zweite Angeklagte wurde freigesprochen.

Dort, wo der provisorische Galgen errichtet worden war, um die beiden verhafteten und misshandelten Männer, Domprediger Johann Maier und den Arbeiter Josef Zirkel, nach einem „Standgerichtsverfahren“ zu erhängen, steht seit 1975 ein Denkmal, das der Bildhauer Richard Triebe schuf. Es erinnert an die drei Männer, die wenige Tage vor dem Ende des Krieges ihr Leben verloren, weil sie friedlich eine kampflose Übergabe der Stadt an die amerikanischen Truppen gefordert hatten.

Ihr gewaltsamer Tod möge Erinnerung und Mahnung für uns Nachgeborene sein, Frieden, Freiheit und Demokratie zu schützen und sich aller unschuldig Umgekommenen würdig zu erinnern.



Dachauptplatz, bis 1945 Moltkeplatz, Regensburg, mit dem Denkmal zur Erinnerung an Domprediger Dr. Johannes Maier, Josef Zirkel und Michael Lottner Foto: Herbert Baumgärtner

QUELLEN UND LITERATUR

Bei allen Personen:

Adressbücher der Stadt Regensburg;
Helmut Halter, Stadt unterm Hakenkreuz. Kommunalpolitik in Regensburg während der NS-Zeit, Regensburg 1990;
„Arisierung“ im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis, hrsg. v. Fritz Bauer Institut, Frankfurt/Main, 2000.

Familie Freising:

Stadtarchiv Regensburg, Familienbogen Carl Freising;
Stadtarchiv Nördlingen, schriftliche Auskunft, 2015;
Staatsarchiv Amberg, Arisierungs- und Wiedergutmachtungsakten (StAA Reg. d. Opf. Abgabe 1949 Nr.16279 und Wiedergutmachtungsbehörde II Rgbg. Nr. 1126);
Siegfried Wittmer, Regensburger Juden. Jüdisches Leben von 1519 bis 1990, Regensburg 1996;
Hans Georg Hirn, Jüdisches Leben in Neumarkt und Sulzbürg, hrsg. v. Historischen Verein für Neumarkt i.d.Opf. und Umgebung e.V., Neumarkt 2011;
Ruth Falek, Interview 30207. Interviewt von Arlene Adler. Visual History Archive, USC Shoah Foundation, 23.6.1997.

Familien Lilienfeld und Grünhut:

Stadtarchiv Regensburg, Familienbogen Isidor Grünhut, Familienbogen und Heiratsurkunde Josef Lilienfeld sowie ZR III 3783;
Stadtarchiv Straubing, Meldebogen Isaak Josef Lilienfeld;
Stadtarchiv Augsburg, Geburtsurkunde;
Stadtarchiv Fürth, Meldebogen Jakob Bock;
Stadtarchiv München, Einwohnermeldekarte Ernst Bock, DE-1992-EWK-NS-Berl-Bux-Bock-Ernst-09071898;
Stadtarchiv München, Kennkarten DE-1992-KKD-0418 und DE-1992-KKD-0420;
Stadtarchiv München, Gewerbean- und -abmeldung Ernst Bock DE-1992-GEW-ARI-021;
Stadtarchiv München, Wiedergutmachtung DE-1992-LEI-WG-537;
Staatsarchiv Amberg, Regierung d. Oberpfalz, Abg. 1949ff. Nr. 16277;
Siegfried Wittmer, Regensburger Juden. Jüdisches Leben von 1519 bis 1990, Regensburg 1996;
ders., Von-Müller-Gymnasium Regensburg. Von den Anfängen bis 2004, Kallmünz 2004;
ITS Digital Archive, Arolsen Archives, Teilbestand: 1.2.1.1, Dokument 11194965 – Transportliste Gestapo 1941;
ITS Digital Archive, Arolsen Archives, Teilbestand: 1.2.1.1, Dokument 11194542 – Transportliste Gestapo;
ITS Digital Archive, Arolsen Archives, Teilbestand: 1.1.42.1, Dokument 4959257 – Listenmaterial Theresienstadt;
ITS Digital Archive, Arolsen Archives, Teilbestand: 1.1.6.1, Dokument 9892557 – Listenmaterial Dachau/Zugangsbuch;

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95587-447-6



Für uns, die Battenberg Bayerland Verlag GmbH mit all ihren Imprint-Verlagen, ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Teil unserer Unternehmensphilosophie. Daher achten wir bei allen unseren Produkten auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für die verantwortungsvolle und ökologische Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Unsere Partnerdruckerei kann zudem für den gesamten Herstellungsprozess nachfolgende Zertifikate vorweisen:

- Zertifizierung für FOGRA PSO
- Zertifizierungssystem FSC®
- Leitlinien zur klimaneutralen Produktion (Carbon Footprint)
- Zertifizierung EcoVadis (die Methodik besteht aus 21 Kriterien in den Bereichen Umwelt, Einhaltung menschlicher Rechte und Ethik)
- Zertifikat zum Energieverbrauch aus 100% erneuerbaren Quellen
- Teilnahme am Projekt „Grünes Unternehmen“ zum Schutz von Naturressourcen und der menschlichen Gesundheit

Die Battenberg Bayerland Verlag GmbH und ihre Imprint-Verlage sehen das gesetzliche Urheberrecht als Basis ihrer Zusammenarbeit mit Autorinnen und Autoren. Vielen Dank, dass Sie eine legale Ausgabe dieses Buches gekauft haben und die Gesetze zum Schutz des geistigen Eigentums anerkennen, indem Sie keinen Teil davon ohne Genehmigung unzulässig kopieren, scannen oder verbreiten. So unterstützen Sie unsere Autorinnen und Autoren und wir als Verlag haben die Möglichkeit, weiterhin Bücher für alle zu veröffentlichen. Systeme und Technologien der künstlichen Intelligenz dürfen Bestandteile des Buches in kleinster Weise verwenden oder reproduzieren, auch nicht für Trainingszwecke. In Übereinstimmung mit *Artikel 4(3) der Richtlinie über den digitalen Binnenmarkt 2019/790* nimmt die Battenberg Bayerland Verlag GmbH dieses Werk ausdrücklich von der Ausnahme für Text- und Data-Mining aus. *NO TDM.*

Titelabbildungen: Familie Freising, 1938, Fotograf unbekannt;
Synagoge von Regensburg, Am Brixener Hof, 1912, Stadt Regensburg, Bilddokumentation;
Stolpersteine für Familie Jordan, Fotograf: Herbert Baumgärtner;
U4: Regensburg, südliches Donauufer, Stadt Regensburg, Bilddokumentation;
Familie Sämman, 1938, Fotograf unbekannt; Abraham Firnbacher, Stadtarchiv Regensburg

1. Auflage 2026

ISBN 978-3-95587-447-6

Alle Rechte vorbehalten!

© 2026 MZ Buchverlag in der
Battenberg Bayerland Verlag GmbH
Pfälzer Straße 11 · 93128 Regenstauf

Unser komplettes Buchprogramm finden Sie unter:
www.battenberg-bayerland.de

Fragen zum Buch? Direkt an produkt@battenberg-bayerland.de





Mehr als 300 Stolpersteine erinnern in Regensburg an Menschen, die während der Zeit des Nationalsozialismus entrechtet, verfolgt und ermordet wurden: aufgrund ihrer politischen oder ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Religion, aufgrund geistiger oder körperlicher Beeinträchtigungen oder ihrer sexuellen Orientierung.

Auch Menschen im Widerstand litten unter dem rigiden Unrechtsstaat der Nationalsozialisten. Exemplarisch werden in diesem Buch Einzel- und Familienschicksale vorgestellt sowie Überlebende interviewt. Zahlreiche bisher unveröffentlichte Dokumente und Fotos ergänzen diese Erzählungen.

Heimat
battenberg
bayerland



BUCHVERLAG

ist eine Marke der Battenberg
Bayerland Verlag GmbH



19,90 € [D]